

XLV. Sitzung am 17. August 1848.

(Widmung der von den Landtagsmitgliedern zusammengeschossenen 600 fl. CM. für die in Italien gänzlich dienstunfähig gewordenen steiermärkischen Krieger. Anträge wegen Schützung der Eisenausfuhr nach Ungarn und Croatien; wegen Garnisonswechslung des Regiments Rinsky, und Schonung seines Werbbezirkes nach hergestelltem Frieden. Schluß des provisorischen Landtages.)

Präsident: Wir werden, wie gewöhnlich, mit dem Vorlesen des Protokoll anfangen, und mit dem der 44. Sitzung.

Gottweiß: Bei dem §. 87 ist das Wort „landesfürstlich“ ausgeblieben; es soll heißen: landesfürstliche Verwaltungsbehörden.

Häßler: Um jeden Zweifel zu beseitigen, wäre es allerdings gut und zweckmäßig, hier das Wort: landesfürstlich hinzuzusetzen, weil nur diese im §. 87 gemeint sind.

Hörstig: Es ist im Protokolle bei meinem Votum separatim angemerkt, daß ich im Wesentlichen einverstanden bin; ich habe aber erklärt, daß ich im Ganzen einverstanden bin; nur bezüglich der evangelischen Kirche theile ich die Furcht des Hrn. Professors Häßler nicht, nämlich die des ultra-montanen Geistes; und ich habe nur deswegen Verwahrung eingelegt, weil ich den Ultramontanismus gegenüber der evangelischen Kirche nicht fürchte.

Präsident: Sind Sie, meine Herren, einverstanden, daß dem Worte „Verwaltungsbehörde“ das Wort „landesfürstliche“ vorgefetzt werde?

(Alle: Ja.)

Formentini: Unsere Aufschreibungen können nicht so genau sein, und die stenographischen Berichte haben wir noch nicht gehabt.

Kalchberg: Ich setze voraus, daß die Einleitung getroffen worden ist, daß der Bericht an den Radezky in die Zeitung kommt.

Präsident: Das habe ich proponiren wollen.

List: Beim Schlusse erlaube ich mir, dem Comité, welches den Entwurf über die künftige Landesverwaltung ausgearbeitet hat, den Dank auszusprechen, weil derselbe so freisinnig verfaßt wurde.

Präsident: Ich behalte es mir vor, das Nämliche zu besprechen, sobald wir mit dem Uebrigen fertig sind.

Emperger: Ich beantrage, daß, da die Landesverfassung einen wesentlichen Einfluß auf das Land selbst übt, und selbe nicht nur sehr freisinnig, sondern auch den Bedürfnissen der Zeit angemessen ist, den Herren, welche an diesem Entwurfe gearbeitet haben, vom Landtage aus Dankadressen zugefertigt werden.

Gurnigg: Auch ich schliesse mich dem Antrage des Hrn. Dr. v. Emperger an.

Präsident: Wir werden das dann verhandeln.

Häßler: Den Titel beantrage ich folgend: Antrag zur definitiven Organisirung des Landtages in Steiermark, gestellt von dem provisorischen Landtage des Herzogthumes Steiermark. Graz u.

Präsident: Jetzt, meine Herren, kommen wir auf die Frage: wie sollen die eingegangenen 438 fl., eigentlich 443 fl., unter die drei steierischen Regimenter vertheilt werden? Ich wünsche, daß Mehrere ihre Idee hierüber bekannt geben.

Wasserfall: Meine Ansicht ist folgende: Wenn dieser Betrag unter alle drei Regimenter vertheilt wird, so kommt auf den einzelnen Mann so wenig, daß er die Wohlthat davon nicht verspürt, und glaube daher, daß, wenn möglich, dieser Betrag auf 600 fl. erhöht würde, und diese dem Feldmarschall Radezky mit der Bitte zugesendet werden, diesen Betrag an die schwer blessirten steier-

rischen Krieger zu vertheilen, ich meine solche, welche nicht mehr fähig sind, Dienste zu leisten, und zwar nicht von diesen drei Regimentern allein, sondern an alle schwer blessirten Steierer.

Kottulinsky: Ich finde diesen Antrag für sehr zweckmäßig; denn bei Prohaska ist nur ein Bataillon Steierer, die übrigen Kärnthner; ich bin nicht gegen die Kärnthner, aber der Betrag ist zu klein. — Was die Ergänzung bis auf 600 fl. betrifft, so glaube ich, soll dies aus der ständischen Domesticall-Hauptcasse geschehen, wenn der Landtag, der in Zukunft darüber zu verfügen hat, dazu seine Zustimmung gibt.

Emperger: Dies bedarf wohl keiner Abstimmung.
Azula: Es sind nur 157 fl., die auf das ständische Domesticum fallen.

Präsident: Sind Sie mit dem Antrage des Dr. Wasserfall einverstanden?

(Einhellig Ja.)

Auch damit, daß der Ergänzungsbetrag pr. 157 fl. ex domestico bestritten werden soll?

(Einhellig Ja.)

Kottulinsky: Ich nehme mir die Freiheit, noch einen Antrag zu machen, welcher zwar nicht unmittelbar hierher gehört, aber doch von höchster Wichtigkeit ist: ich habe nämlich zufällig mit Flößern gesprochen, und bin in die Kenntniß gelangt, daß die Flußschiffahrt auf der Mur gesperrt ist. Diese Flößer haben mir gesagt, daß sie in Serdahely angehalten und genöthigt worden sind, unter freiem Himmel auszuladen. Die Eisenausfuhr ist wohl vom wichtigsten Interesse, sie ist eine Lebensfrage. Ich glaube, daß der prov. Landtag dießfalls wohl Schritte thun, und das ungarische Ministerium bitten soll, diese Hemmung der Ausfuhr, die allen Gesetzen zuwider ist, so schnell als möglich aufzuheben.

Emperger: Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß dieß von den Croaten ausgeht, mit der Bemerkung, daß sich selbe in die Ladung theilen.

Kottulinsky: Serdahely ist in Ungarn, die Ladung war Eisen, und ist unter dem Vorwande, daß man Waffen hieraus fertigen könne, abgenommen worden.

List: Das liegt an der Drau.

Gottweiß: Nein! Serdahely liegt an der Mur in der sogenannten Insel.

Sigmund: Auch ich habe in der Sache schon eine Einlage beim Gubernium gemacht. In Serdahely ist die Ladung größtentheils in Beschlag genommen worden unter dem Vorwande, daß dieß Material zu Waffen sei, als: Schaufel, Krampen, Wagfugeln, im Werthe von beiläufig 8000 fl. CM., es wäre wohl wünschenswerth, wenn diese Sache auch vom Landtage unterstützt würde.

Janešitsch: Das kann auch ich bestätigen, in Neufaz, in Novosei (Batscher Comitatz) ist das Gleiche geschehen, und da die Schiffer sich nicht mit Sicherheit weiter zu fahren getrauten, haben sie die Waaren nach Esseg gebracht.

Kottulinsky: Ich beantrage daher, daß an das Ministerium die Bitte gestellt werde, diese ungesetzlichen Angriffe abzuhalten.

Präsident: Ich glaube, das ist sehr wichtig; denn der Handel mit Bretern und Eisen ist eine der wichtigsten Einnahmsquellen für uns.

Horstig: Ich bitte den Hrn. Grafen v. Kottulinsky, zu fragen, ob das Gubernium davon Kenntniß hat.

Kottulinsky: Ich habe nur mit Flößern gesprochen, aber Hr. Sigmund hat hiervon genauere Kenntniß.

Sigmund: Im halben Juli habe ich an das Gubernium die Anzeige gemacht.

Kottulinsky: Die hohe Landtagsversammlung soll daher unmittelbar an das Ministerium ihre Bitte stellen.

Präsident: Sind Sie damit einverstanden?

(Alle: Ja.)

Also geht der Beschluß dahin, daß dieß beim Ministerium angezeigt, und um Einstellung dieses gesegwidrigen Vorganges gebethen werde.

Kottulinsky: Es dürfte sich vom Hrn. v. Sigmund das Datum der Einlage zu erbitten sein, um sich darauf zu berufen.

Sigmund: Der 19. Juli d. J.

List: Das wird nichts nützen, denn die beiden Völker sind im Kriege mit einander.

Kottulinsky: Das ist gleichgiltig; denn fremdes Gut muß geschützt werden.

Präsident: Hilft es oder nicht, wir haben unsere Schuldigkeit gethan.

Gurnigg: Euere Excellenz, ich habe noch einen Antrag rücksichtlich der Truppenaushebung zu machen, daß nämlich der Landtag berechtigt sein soll, auch hierin ein Wort einzureden. Unser vaterländisches Regiment ist schon 18 Jahre in Italien; das Klima ist demselben so nachtheilig, daß alle Jahre Ergänzungen von 400 bis 600 Mann nachgeschickt werden, dadurch wird unser ganzer Kreis entkräftet; alle jungen und kräftigen Leute werden den Arbeiten entzogen. Sie verweilen durch so viele Jahre in einem ungesunden Klima, da ist nun mein Antrag, an einen oder zwei SS. zum Verfassungsentwurfe als Nachhang hinzuzusetzen; denn die Provinz ist berechtigt, zu bestimmen, wie viel Mannschaft aus ihr ausgehoben werden dürfe; auch sollen die vaterländischen Regimenter so lange in ihren Provinzen bleiben, bis sie wo anders nothwendig sind.

Kottulinsky: Ich finde diese Beschränkung im Wirkungsbereiche des Kriegsministeriums für sehr schwer, denn dasselbe muß frei verfügen können, und kann nicht jede Provinz fragen, was sie erlaubt.

Gurnigg: Ich meine die Periode des Friedens.

Pittoni: Es ist ein Zeichen des sehr großen Vertrauens, daß man sich gerade auf dieses Regiment verlassen konnte.

Gurnigg: Dieses Vertrauen ist wirklich sehr ehrenvoll; allein, es hat jährlich 500 bis 600 Leben gekostet.

Stimmen: Nein! Nein!

Gurnigg: Ich behalte mir vor, bei unserer nächsten Sitzung einen statistischen Ausweis darüber zu liefern.

Horstig: Man hat dieses Vertrauen auch dem Regimente Piret in Comorn, einer ebenfalls ungesunden Gegend, geschenkt; dieses Regiment war dort am anhaltendsten. Ich glaube, wir dürfen aber nicht in die Exekutivgewalt eingreifen; wir können das Interesse unseres Landes bewachen, und uns, wenn etwas unzumuthbar erscheint, darüber beschweren, nicht aber so etwas als S. in die Landesverfassung nehmen.

Emperger: Wir können uns aber an den Reichstag wenden, nachdem es sich gezeigt hat, daß solche Mittel angewendet werden, um ein freies Volk zu knechten, und dem Lande eine größere Militärpflichtigkeit auferlegen; das ist um so nachtheiliger, indem das Land entvölkert wird.

Horstig: Der Reichstag ist ohnedies mit dieser Verfassung beschäftigt.

Emperger: Man soll denselben bloß aufmerksam machen. Wir sind sehr competent, zu verlangen, daß unser Militär in keinem andern Lande liegen darf, als im vaterländischen. Man hat durch Außerachtlassung dieser Maßregel die Freiheit der Völker unterdrückt; man hat Nationen gegen Nationen in den Kampf geschickt; das war des Metternichs Princip, das soll wohl abgeschafft werden.

(Wurde durch Zischen unterbrochen.)

Bertitsch: Man könnte wohl einen S. hineinsetzen, der sagt, daß wir uns vorbehalten, die Bewilligung zu erteilen, wie viel Rekruten ausgehoben werden dürfen; denn es zeigt sich, daß in den Ortschaften bei uns ein einziger lediger Bursche ist; und in meinem Hause ist die Witwe, deren letzter Sohn genommen wurde, ganz allein. Solche Uebelstände soll wohl der Landtag abzuschaffen trachten.

Wasserfall: Das würde auch jede andere Provinz thun, und dadurch würde das Kriegsministerium in der Ausführung seiner Pläne zu sehr beschränkt; wir können ja Beschwerden führen; das gehört aber nicht in einen Artikel der Landesverfassung.

Bertitsch: So lange das Land im Stande ist, wird es ohnehin Truppen geben; allein, wir müssen zum Arbeiten doch auch Leute haben.

Kottmann: Bei so vielen großen Wirthschaften ist kein einziger brauchbarer Knecht, weil man nur die besten Arbeiter zum Militär nimmt.

Gurnigg: Das war auch der Grund meines Antrages. Auch in Friedenszeiten soll Billigkeit und Recht walten; auch soll ein Regiment nicht so lange in ungesunden Gegenden wohnen.

Horstig: Wir sollen das, wie eine Steuerbewilligung, was es auch ist, und zwar die kostbarste, dem Reichstage überlassen.

Gurnigg: Der ist nicht immer beisammen.

Kottulinsky: Den Weg der Petition können wir immer ergreifen.

Janeschitsch: Die Aushebung geschieht ohnehin nach der Volkszahl, und was die Dislocirung der Regimenter betrifft, so ist es wahr, daß Wenige zum eigenen Herd zurückkehren; bei uns werden sie meistens auf italienischem Boden verscharrt.

Kottulinsky: Viele sagen, daß der große Wechsel, wie er in Mantua alle 14 Tage war, noch mehrere Opfer fordert; denn Manche werden erst dann krank, wenn sie den ungesunden Ort schon verlassen haben, bleiben sie länger, so werden sie klimatistrt. Wir müssen das Alles dem Kriegsministerium überlassen.

Knafl: Ich war Montag und Dienstag auf dem Lande in der Gegend von h. Kreuz, und überzeugte mich, daß in manchen Häusern gar keines, und in manchen ein einziges decrepides männliches Individuum zu finden ist. Dieß wird die Generation immer weiter herabbringen, und in Obersteiermark haben wir ohnedies so viele Cretins; man soll daher den Reichstag aufmerksam machen, daß Steiermark einige Zeit von der Aushebung verschont werde.

Kottulinsky: Die Abwesenden sind nicht alle beim Militär; sie sind häufig in Ungarn und anderen Provinzen; es sind in Neubau über 50 Burschen abwesend, aber sie sind nicht gestellt worden.

Emperger: Warum kommen die Leute zur Dreschzeit aus Croatien her; wenn das Land genügend bevölkert ist, so ist das nicht nothwendig.

Kottulinsky: Unsere Leute gehen nach Ungarn, und die andern kommen von dort her, ich kann mir die Ursache selbst nicht erklären.

Hochegger: Der Hauptübelstand ist die Ungleichheit der Truppen-Aushebung in den Bezirken, diese Ungleichheit wird sich aber verlieren.

Kottulinsky: Wir erwarten ja ein neues Gesetz darüber.

Wasserfall: Auch untersteht ja der Gegenstand dem Landtage als der obersten Behörde.

Gurnigg: Man soll auf irgend eine Weise Vor- sorge treffen, daß sowohl die Aushebung der Truppen, als auch deren Dislocirung auf eine gerechte Weise geschehe. Anfangs wollte ich einen S. angehängt, stehe aber davon ab, weil die Herren dagegen sind.

Präsident: Wollen Sie, daß es im Petitions- wege geschehen soll?

Kottulinsky: Jetzt ist aber nicht der Zeitpunkt; wir sollen das dann thun, wenn ein großer Militärstand nicht mehr nöthig ist.

Gurnigg: Ich stimme dem Hrn. Grafen bei, und bringe nicht auf die Abstimmung.

Präsident: Wir haben jetzt noch etwas, und zwar etwas Unangenehmes. Der Schlossermeister Lerch hat in der Grager Zeitung eine Anzeige gegen den Hrn. Dr. Foregger gemacht; diese hat er nun an den Landtag gegeben, worin er jedoch nichts Anderes angeführt, als was er in der Zeitung gesagt hat, und worüber auch Hr. Dr. Foregger den Hrn. Schlossermeister als Verleumder gerichtlich angezeigt, und die Untersuchung begehrt hat. Nun, der Lerch erwähnte, die Untersuchung habe noch nicht Statt gehabt, er bitte um die Entscheidung einer Ehrensache und der weitem wichtigen Fragen: 1. Ist Hr. Dr. Foregger des an Maria Andres verübten Betruges schuldig? 2. kann ihm Sitz und Stimme beim Landtage belassen werden; 3. ist Lerch des Verbrechens eines Verleumders schuldig oder nicht? — Er bittet, der Landtag möge ein Comité zusammen- setzen, welchem die Acten vorgelegt werden sollen, und welches die Sache zu untersuchen hätte. — Ich muß Ihnen aber sagen: erstens hat Hr. Dr. Foregger die An- zeige an den Magistrat gemacht; zweitens wird, daß er nicht schuldig ist, durch ein Zeugniß des Magistrates be- wiesen, welches sagt: Der Beschluß der Untersuchung ging dahin, daß wegen Mangels eines verbrecherischen Ob- jectes gegen denselben keine Criminaluntersuchung einge- leitet wird; endlich, daß die von Hrn. Josef Lerch beim Criminalgerichte vorgebrachte Beschwerde demselben als unstatthaft zurückgestellt wurde. Ich glaube daher, der Landtag hat keine Ursache zu einer Untersuchung, weil sie ohnehin bei den competenten Behörden gepflogen wor- den, und daß Hr. Foregger nicht so angeschuldigt sei, daß er nicht Mitglied sein könnte.

Emperger: Der Landtag hat nur drei Fragen zu berathen, und die sind beantwortet.

Präsident: Der Landtag hätte doch entscheiden müssen über seine Unbescholtenheit; allein wir können ihn nicht für bescholten erklären, das beweist das Decret vom Magistrat, und auch das, weil sich durch alle drei In- stanzen keine Ursache vorgefunden hat, ihn für schuldig zu erklären, und endlich deswegen, weil die Untersuchung schon bei der competenten Behörde eingeleitet ist. Sind Sie damit einverstanden, daß Lerch zurückgewiesen werde? (Majorität: Ja.)

Lufeschitsch: Es ist immer Einer im Landtage da, ein gewisser Jurat, der zu Hause in Landsberg aller- hand Lügen unter den Leuten verbreitet. Das geht dann gleich weiter, weil alle Gebirgsleute von Gairach herzu- kommen. Der hat auch verbreitet, daß die Herrschaften dem Schoferitsch 14,000 fl. gezahlt haben, und daß er das mit ihm theilen soll u. s. w. Es soll wohl in Landsberg verlaublich werden, daß dem nicht zu glauben ist; sonst sind wir Alle sammt unseren Familien vor Mißhandlungen nicht gesichert. Es geschehen eine Menge solcher Sa-

chen, wie z. B. beim Hrn. Präsidenten in Landsberg durch einen Brand um 2700 fl. G.M. Schaden geschehen ist. Der Mensch, der so lügt, soll bestraft werden.

Emperger: Man soll das Ganze vor's Gubernium bringen, da ist zugleich die Controlle für den Bezirkscom- missär, der gewöhnlich ungeachtet aller Aufträge noch thut, was ihm beliebt.

Horstig: Ich habe selbst die Ehre, Bezirkscommis- sär zu sein, und ich muß sagen: Im Strafen bin ich sehr vorsichtig; ich thue es nur in eclatanten Fällen, aber sehr ungerne; wenn Hr. Doctor selbst Bezirkscommissär wären, ginge es Ihnen eben so.

Emperger: Man braucht ihn nicht zu strafen, aber unter polizeiliche Aufsicht muß er kommen.

Wasserfall: Das Reden läßt sich auf keine Weise verbieten; die Bessern, welche die Verhältnisse der Do- minien kennen, glauben so nichts.

Lufeschitsch: Wenn es nur in der Pfarre Lands- berg durch einen Geistlichen verlaublich würde, so ginge es fort, wie ein Lauffeuer.

Hochegger: Man soll die Geistlichkeit brevi manu darum bitten; denn Frieden zu predigen, ist ihre Schul- digkeit.

Präsident: Da die Herrschaft mir gehört, so werde ich dem Bezirkscommissär *privatim* schreiben, daß er auf der Kanzel verlaublichen läßt, daß der Mensch nur Lügen verbreitet, und daß ihm Niemand was glauben soll.

Lufeschitsch: Das auch, daß er eingezogen wird.

Präsident: Das ist wohl schwer, und ist auch nicht nothwendig, wenn ihm ohnehin Keiner was glaubt.

Meine Herren, wenn wir nun nichts mehr zu berathen haben, so erlaube ich ein Paar Worte, und zwar ein Paar Worte des herzlichsten Dankes an alle jene Mit- glieder, welche bei den Commissionen sich so bereitwillig theilten, und besonders an jene Herren, welche sich der äußerst anstrengenden Mühe, nämlich der Redaction der verschiedenen Elaborate, unterzogen haben, namentlich der mühsamen Redaction der stenographischen Aufzeichnungen. Jeder von Ihnen hat viele Bereitwilligkeit gezeigt, und so Manches mit vielem Fleiße besorgt. Durch die Zeit, wo wir beisammen sind, haben wir uns gegenseitig kennen gelernt; möge diese Kenntniß dazu dienen, daß wir uns würdigen lernen, und daß das zu Allem so nothwendige Vertrauen zwischen uns sich bestetige. Ich glaube, auf diese Weise schließe ich am besten.

Die Versammlung: Vivat! Vivat!

Emperger: Eure Excellenz, ich erlaube mir auf meinen Antrag zurückzukommen, daß nämlich der Landtag jenen Herren, welche den Verfassungsentwurf so schön hin- gestellt haben, seinen schriftlichen Dank ausspreche, denn sie verdienen es. Jene Herren, welche in den Zeiten der Knechtschaft so schöne Freiheits-Ideen entwickelten, die sind wirklich unseres Dankes würdig.

Präsident: Ich glaube, wir müssen allen jenen Herren, welche die verschiedenen Entwürfe verfaßt haben, dann den Herren Redactoren Guggis und Kaiserfeld, allen diesen Herren müssen wir auch schriftlich danken.

Hafler: Wir sind am Besten durch das Vertrauen belohnt, womit uns die hohe Versammlung beschenkt hat, und es bedarf keines schriftlichen Dankes.

Präsident: Ich glaube wohl.

Gurnigg: Auch ich stimme dem Hrn. Dr. v. Em- perger vollkommen bei, es soll zugleich ein Erinnerungs- zeichen für die Zukunft sein, für unsere Kinder, sie sollen

die Männer namentlich kennen, die sich so verdient um des Landes Wohl gemacht haben.

Präsident: Ich glaube, wir sind fertig.

Horstig: Wir müssen auch unseren Dank aussprechen für unseren würdigen Herrn Präsidenten, der mit so großer Aufopferung und Anstrengung und mit solcher Unparteilichkeit allen Ständen gleich nützlich zu werden trachtete.

Die Versammlung: Vivat! Hoch!

Präsident: Ich danke nochmals mit gerührtem Herzen.

Emperger: Auf welche Art wird es denn bekannt gemacht, wann der provisorische Landtag zusammentreten wird?

Präsident: Das wird durch ein Einladungsschreiben an jedes einzelne Mitglied bekannt gemacht.

Emperger: Wäre es nicht besser durch die Zeitung? Vielleicht wäre es dadurch leichter.

Gurnigg: Ich habe dieselbe Frage in Bezug auf den Ausschuss.

Präsident: An die anwesenden Mitglieder desselben geht eine Einladungskarte, worauf es heißt: Herr Ausschusvrath N. N. wird ersucht, zu der am so und so vielten um 9 Uhr abzuhaltenden Sitzung zu erscheinen; und solche Karten werden an Alle abgesendet, sowohl an die hier Anwesenden als an die Abwesenden.

Knafl: Ich bin so frei, im Namen mehrerer Herren auch einen Antrag zu stellen, nämlich, daß den Herren ständischen Secretären auch unser Dank für die mühevollen Arbeiten abgestattet werde.

Präsident: Ja wirklich, auf das habe ich auch gedacht, ich würde aber durch Ihr freundliches Benehmen so gerührt. Sie werden wohl Alle der Meinung sein, daß wir den Herren Secretären danken müssen.

(Alle stehen auf.)

Wasserfall: Bitte, erlauben mir die Frage, bekommen wir Mitglieder irgend eine Beglaubigung oder ist das Protokoll schon eine hinlängliche Beglaubigung?

Präsident: Ich glaube, daß Sie Intimationen bekommen sollen.

(Die Versammlung geht aus einander.)

Die stenographischen Protokolle
Der 46. Sitzung am 6. November 1848
Der 47. Sitzung am 7. November 1848 und
Der 48. Sitzung am 8. November 1848
sind nicht im Druck erschienen